

1849. wif. 10. 22

Dieses Beiblatt zum „Siebenbürger Wochenblatt“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Der Satellit.

Das Siebenb. Wochenblatt und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 fr. C. M.

No. 2.

Kronstadt, den 6. Januar.

1849.

Erinnerung an eine scheinbar der Vergessenheit anheimgefallene Sache.

Ein Jahr ist verstrichen, seit in diesen Blättern die Idee eines protestantisch-deutschen Armen-Erziehungshauses angeregt wurde. Durch die ungeahndeten verhängnißvollen Ereignisse, die bald nach ihrem Auftauchen eintraten und alles Denken und Trachten nur für sich in Anspruch nahmen, scheint auch der gleich Anfangs so schön für die Verwirklichung dieser Idee sich bezeugende Sinn wenn auch nicht grade verdrängt, — denn wie könnte das sein? — doch aber in den Hintergrund, in den Schatten gestellt worden zu sein.

Es ist nun meine Absicht ganz und gar nicht jetzt für diese Idee eine allgemeine Aufmerksamkeit zu beanspruchen, — es wäre ohnehin thörichtes Abmühen — nein; aber ebenso wenig wird mir übel gedeutet werden dürfen, wenn ich dem Wunsche gewiß der Mehrzahl unter denen, die daran so lebendigen Antheil nahmen, entgegenkommend, ein Zeichen gebe, daß das Kind, unter harten Wehen der Zeit zur Welt geboren, noch am Leben und daß wir an seinem fröhlichen Gedeihen — trotz der demselben so ungünstig scheinenden Zeit — nicht nur nicht verzweifeln; sondern, daß im Gegentheil grade wir von der festen Ueberzeugung durchdrungen sind: es werden und müssen eben diese Zeitverhältnisse dazu beitragen, obbenannte Idee einer raschern und gedeihlicheren Verwirklichung entgegenzuführen. Warum sonst wäre sie grade beim Beginne dieser Wirren aufgetaucht? — Doch genug hiervon, da, wie ich schon oben erinnert meine Absicht für diesmal eine ganz andere ist, als anzuregen und zu begeistern.

Es sind nämlich die milden Beiträge zu diesem Zwecke zu einer Summe von 330 fl. 3/4 kr. C. M. angewachsen, ohne daß das Publikum, ja selbst die nähern Theilnehmer, die edlen Spender, weder über die Verwaltung dieses Geldes im Klaren sind, noch auch von dem Zwecke für den es gespendet wurde, eine deutliche Anschauung haben.

Ich bin daher so frei Alle, denen es um die Verwirklichung der Idee eines protestantisch-deutschen Armen-Erziehungshauses noch ein Ernst ist, namentlich die edlen Spender zu einer Versammlung auf den letzten Tag dieses Monats im Lokale der Obervorstädter evang. Volksschule einzuladen: um in gemeinschaftlicher Berathung über den Zweck der Anstalt sowohl, als auch die Art und Weise vermöge welcher die erforderlichen Mittel herbeizuschaffen, die Verwaltung des theils schon vorhandenen, theils noch zu erlangenden Vermögens und vieles andere hieher einschlagende — uns zu verständigen, kurz, uns zu einem Vereine für diese heilige Sache zu verbinden!

Bis zu dem anberaumten Termine werde ich so frei sein, eine mehrmalige Einladung in diesen Blättern ergehen zu lassen.

Johann Vogt.

Untersuchungsbericht

über die Ermordung der Gemeinen von Prinz Eugen von Savoyen: Otowa, Hausmann und Neumann am 23. Dezember 1848.

Der geneigte Leser möge es uns nachsehen, daß wir die Spalten unseres heutigen Satelliten mit einem Verhöre ausfüllen. Wir halten es aber im Interesse unseres Volkes für höchst nöthig zu beweisen, daß jenes Gerücht, als seien in Tartlau durch Verschulden der dasigen sächsischen Bevölkerung die obengenannten drei braven Dragoner um ihr Leben gekommen, eine teuflische Lüge war, die nur von Feinden unseres Volkes ausgesprengt sein kann, um unsre Tartlauer Brüder bei den tapfern k. k. Truppen zu verdächtigen und zu brandmarken*). Unter dem Vorsitz des k. k. Herrn Lieutenants v. Mosing von Baron Bianchi 63. Linien-Infanterieregiment hat

*) Wir bitten die uns sehr befreundete Redaktion des Sieb. Boten ihren Artikel aus Kronstadt in No. 2. der fast lanter leere und unwahre Gerüchte enthält im Sinne dieses Verhöres zu berichtigen. D. N.

das Tartlauer Marktamt über die Ermordung der obengenannten Dragoner durch die Szekler folgendes Verhör aufgenommen:

1. Georg Martin Lör, 64 Jahre alt, evang. Religion, verheirathet, Vater von 3 Kindern sagt nach abgelegtem Eide aus:

Am 23. Dezember 1848 Nachmittags, als die k. k. Truppen bei Tartlau vorbeimarschirt waren, etwa eine Stunde später befand ich mich vorm Aeschertthor und hand einiges im Szeklerlager befindliches Stroh zusammen, hier sah ich, daß von Niemy mehre Reiter, etwa 8 Mann, heranrennten, unweit dem Begräbnißplatz kehrten dieselbigen sich ins freie Feld und nachdem sich etwa noch 20 solche Reiter zu ihnen gesellt hatten, fingen dieselbigen an übers Feld zu rennen und ich sah, daß sie einige Reiter, welche ich für Walachen hielt, verfolgten. Es fiel ein Schuß, worauf einer jener Reiter vom Pferde stürzte, sich aber wieder erhob. Dieser Mann wurde von 5 Szeklern zu Fuß zum Begräbnißplatz geführt, allwo ich nicht weiß, was mit ihm geschehen ist, indem ich alsdenn mein Augenmerk auf die anderen richtete. Die zwei anderen Reiter waren mittlerweile eine ziemlich große Strecke gegen Kronstadt zu im Felde davon gelaufen, als ihnen die Szekler nachsagten, sie bald einholten und umringten, worauf mehre Schüsse fielen und rundherum mit Säbeln zugehauen wurde. Der Eine von den verfolgten fiel auf der Stelle zusammen, der Andere aber war ziemlich lang auf den Füßen und vertheidigte sich mit dem Säbel, bis er auch noch einen Schuß erhielt und zu Boden fiel. Die Szekler hielten dann eine kurze Weile ein, ließen dann die Todten liegen und zogen übers Feld zurück gegen Niemy. Später erfuhr ich von andern, daß die Erschlagenen, Dragoner gewesen. So viel muß ich noch beifügen, daß diese Dragoner gar nicht in Tartlau gewesen. Auch kann ich gewissenhaft bestätigen, daß während dieser Zeit und während das k. k. Militär sich vor Tartlau befand, sich kein einziger Szekler in Tartlau befand, indem dieselbigen sich schon vor mehreren Stunden davon gemacht hatten.

Georg Martin Lör.

2. Johann Mitter, 44 Jahre alt, evang. Religion, verheirathet, Vater von 2 Kindern sagt nach abgelegtem Eide aus:

Am 23. Dezember 1848, als ich mich vor dem Aeschertthore im freien Felde befand, sah ich gegen Bodola zu weit im Felde etliche Reiter etwa 4 oder 5 Mann halten. Aus den Niemyer Straßen kamen mehre Reiter bis fest auf die gedachten Individuen los, hierauf fiel ein Schuß und einer stürzte vom Pferde, die anderen rennten übers Feld davon. Jener aber wurde zu Fuß zum Begräbnißplatz geführt, allwo ich nicht weiß, was weiters mit ihm geschehen. Einige von den Zurückgebliebenen eilten zu den Biengärten und kamen mit ihnen alsogleich noch viele zum Vorschein, rannten den Reitern nach, holten sie etwa in einer Viertelstunde ein, es fielen hintereinander zwei Schuß, worauf einer vom Pferde stürzte. Der andere befand sich auch gleich neben dem Pferde, vertheidigte sich lange gegen alle Seiten hin, bis er durch einen Schuß ebenfalls zu Boden stürzte. Hierauf kehrte ich zurück und kann nicht angeben, was weiters geschehen. Später erst erfuhr ich, daß die Verfolger Szekler, die Verfolgten aber Dragoner gewesen seien. Auch kann ich gewissenhaft bestätigen, daß die obgedachten Leute und zwar weder die Szekler, noch die Dragoner früher im Markte gewesen, sondern sich im freien Felde zusammentrafen. Ebenso wenig war während der Zeit, daß sich die k. k. Truppen vorm Thore befanden, irgend ein Szekler in Tartlau zu sehen, sondern es hatten sich dieselbigen schon früher sammt und sonders davon gemacht.

Johann Mitter.

3. Rosa Martin Schmidt, 47 Jahre alt, evangelisch, verheirathet, kinderlos, sagt aus:

Am 23. Dezember 1848 etwa anderthalb Stunden später, als die k. k. von Tartlau abgezogen waren, hörte ich, da ich im vierten Hause vom Thore wohne, im Felde einen großen Lärm, ich lief vors Thor, da sah ich, daß weit im Felde hinaus mehre Reiter quer über die Ackerländer rennten und einige Reiter verfolgten. Die Verfolger

ten konnte ich nicht erkennen, die Verfolger aber sah ich, daß sie Szekler waren, indem die hinteren in ungarischer Sprache riefen: „lasset sie nicht,“ die vordern aber schrien: „haltet ein!“ Bald darauf wurden die Fliehenden umrungen, auf einen Schuß fiel einer von ihnen vom Pferde, der andere verteidigte sich ziemlich lange gegen die Angreifer, bis er endlich durch einen Schuß ebenfalls niedergestreckt wurde. Von den übrigen Szeklern blieben zwei Mann etwas zurück und führten ein leeres Pferd mit sich. Von diesen machte der Eine dem Andern wahrscheinlich starke Vorwürfe, indem der Andere erwiderte: — welches ich sehr deutlich verstand — „Ich kann und will Niemanden Pardon geben, indem ich überzeugt bin und es weiß, daß man mich auch nicht pardonirt und ich auch bald daran glauben muß.“ — Mit welchen Worten dieselbigen weiter gingen, ich aber lehrte in mein Haus zurück.

Rosa, verehel. Martin Schmidt.

4. Juon Sándru 43 Jahre alt, griechisch-nichtunirter Religion, verheuratet, Vater von 5 Kindern, sagt aus: Ich wohne fest am Thore beim Begräbnißplatze. Am 23. Dec. 1848 als die k. k. Truppen vor beiläufig 1 1/2 Stunde von Tartlau abmarschirt waren, kam ein Kind zu mir ins Zimmer und sagte, ich solle herauskommen, indem die Szekler wieder kämen. Ich ging also hinaus und sah im Niönyer Weg etwa 10 Reiter und mehr zurück etwa 300 bis 400 Lanzenträger gegen Tartlau kommen. Ich glaubte zuerst es wären Siebenbürger Walachen zu Pferd, als sie aber näher kamen, sah ich, daß es Szekler waren. Damit sie uns nicht Feuer einlegen möchten, ging ich ihnen bis in die Straße entgegen. Dieselbigen kamen zu mir und fragten mich, was für Truppen bei Tartlau angekommen, und ob solche hineingegangen seien? worauf ich zur Antwort gab, daß sehr viele k. k. Truppen angerückt, jedoch wie ich bemerkt habe vorbei gegangen seien. Während ich mit ihnen noch etliche Worte sprach, kam ein anderer herangesprennt, zeigte ihnen im Felde einige Reiter worauf auch alsogleich alle auf jene losrennten. Ich glaubte die Verfolgten seien Walachen, konnte sie aber wegen der Entfernung nicht erkennen. Jene Reiter blieben stehen bis die Szekler nahe zu ihnen kamen, hierauf hörte ich einen Schuß fallen, bald darauf sah ich, daß sie einen Dragoner zu Fuß mit Kolbenstöben von allen Seiten vor sich her trieben und bis fest zum Begräbniß brachten, allwo die Szekler Fußgänger aufgestellt waren. Hierauf zog ich mich aus Aengsten vor der Gefahr in mein Haus zurück, hörte aber gleich einen Schuß fallen, wodurch der Gefangene auch getödtet worden war. Worauf ich sah, daß ein großer Theil der Szekler Reiter andern Leuten zu Pferd im Felde nachsprenkten, ich konnte aber nichts mehr bemerken, ob sie dieselbigen einholen konnten oder nicht. Darauf sah ich, daß einige sowohl zu Pferd als auch zu Fuß nach Tartlau hereinkamen, bald aber wieder zurückkehrten und sich mit den übrigen nach Niöny zurückgezogen. Als aber die k. k. Truppen sich Tartlau näherten waren schon längst alle Szekler davongeloffen so, daß kein einziger mehr zu sehen war. Auch muß ich noch beifügen, daß ich vernommen, daß die Szekler den Dragonern im Felde mit den Händen gewinkelt und dieselbigen zu sich gelockt, dann aber solche alsogleich überfallen hätten.

5. Koman Sándor: 47 Jahre alt griechisch-nichtunirt sagt aus:

Am 23. Dec. 1848 Nachmittags, als ich gerade in meinem Hofe vom Wagen Holz herunterwarf, sah ich von Niöny zu in der Straße mehrere Reiter und weiter hinten vieles Fußvolk gegen Tartlau zukommen, Ich sagte zu meiner Frau; „sieh dort, die Szekler kommen wieder; worauf dieselbe zur Antwort gab, daß es lauter Walachen mit Pelzen angezogen aus den Siebenbürgern seien. Als sie sich aber näherten, bemerkte ich, daß es wirklich Szekler waren, dieselben kamen jedoch nicht näher zu uns, sondern die Reiter sprengten im Felde davon, nachdem zuvor ein Schuß gefallen war. Worauf ich in das Zimmer lief und nicht mehr heraus kam. Soviel kann ich aber gewissenhaft bestätigen, daß sämtliche Szekler schon mehrere Stunden bevor als die k. k. Truppen anrückten, sich davon gemacht hatten und ich gar keinen mehr gesehen und auch von gar keinem mehr gehört habe.

Koman Sándor.
Das ämtliche Gutachten über die Aussagen der Zeugen lautet:

„Aus der vorstehenden Zeugenaufnahme geht hervor, daß die unterm 23. December 1848, von der Haupttruppe aus zur Reconnozirung abgesendet gewesenen drei Dragoner den Markt Tartlau am gedachten Tage gar nicht betreten, sondern wahrscheinlich im Felde verirrt von der Haupttruppe sich zu weit entfernt und so in

die Nähe und Hände der mit sächsischen und walachischen Pelzen und Mützen verkleideten Szekler gerathen sind, von welchen dieselben zuerst durch Zuwinken an sich gelockt, dann aber überfallen und ermordet wurden, folglich den Tartlauer Inwohnern bezüglich dieser außerhalb des Ortes im offenen Felde stattgefundenen Mordthat gar nichts zur Last gelegt werden kann. Auch wird bestätigt, daß die in Tartlau befindlich gewesenen Szekler sich am 23. Dec. v. J. mehrere Stunde vor dem Anmarsch der k. k. Truppen sammt und sonders aus Tartlau davon gemacht haben und erst später zurückgekehrt sind, folglich das ausgestreute Gerücht, als seien während dieser Zeit mehrere Szekler in Tartlau versteckt gewesen, ganz ungegründet und falsch erscheint.“

Tartlau, 2. Januar 1848.

Mosing m. p.,
k. k. Unterlieutenant im Dr. Bianchi
63. Linien-Inf.-Reg.

Georg Rosenauer m. p.,
Richter.
Lorenz Groß m. p.,
Notär.

Vorstellung der sächsischen Nation: Universität an Se. Majestät den Kaiser,

worin dieselbe ihr Mißtrauensvotum gegen das k. Subernium und den Grafen Emerich Miko ausspricht.

Euer Majestät!

Vor wenigen Tagen nahte die sächsische Nation im Großfürstenthum Siebenbürgen dem geheiligten Throne Euer Majestät glückwünschend und huldigend; vor demselben Throne erscheint heute diese Nation um Euer Majestät die begründeten Besorgnisse und heißen Wünsche, welche die jüngsten Anordnungen Euer Majestät in Bezug auf die Regierung Siebenbürgens in ihrer Mitte hervorgerufen haben, mit jener Offenherzigkeit, welche ein constitutioneller Fürst mit Recht von einem freien Volke erwartet und fordern kann, vorzutragen. Euer Majestät haben ihre huldigenden Segenswünsche gnädig vernommen, Euer Majestät werden auch ihre gerechten Wünsche erhören, denn beide sind der reine Ausdruck ungeheuchelter und unerschütterlicher Treue.

Euer Majestät haben durch k. Handschreiben vom 14. Nov. l. J. den Thesaurarius Grafen Emerich Miko zum provisorischen Präsidenten des k. siebenb. Landesguberniums zu ernennen und diesem Landesgubernium die Fortsetzung seiner Funktionen zu befehlen geruht. Die sächsische Nation erkennt es, daß der Gehorsam gegen die Befehle ihres gesegmähigen Fürsten die erste Pflicht eines treuen Volkes ist und ist sich dessen bewußt, diese Pflicht niemals verletzt zu haben. Allein ein trauriger Zeuge der Ereignisse, welche ihr blühendes Vaterland in eine entvölkerte Einöde zu verwandeln drohen, wird sie durch ihre Unterthanentreue gedrängt, dem geliebten Fürsten, welchem die Lage Siebenbürgens zu einer Zeit, wo die Verbindung der hohen Staatsregierung mit diesem Lande lange unterbrochen gewesen, unmöglich bekannt sein konnte, die begründeten Besorgnisse und die allgemeine Bestürzung, welche jene Ernennung erregt hat, zu eröffnen und daß, durch dieselbe veranlaßt und der sächsischen Nation-Universität von den sächsischen Mitgliedern des aufgestellten Pacifikations-Comités eingereichte und allerunterthänigst beigegebene Gesuch der landesväterlichen Berücksichtigung Euer Majestät zu empfehlen.

Unmöglich können und dürfen wir es zuvörderst verschweigen, daß die gegenwärtige Landesregierung jenes Vertrauen gänzlich verliert hat, welches in Zeiten der Aufregung für dieselbe zur Bewichtigung der erhitzen Gemüther unentbehrlich ist. — Fast ausschließlich aus Mitgliedern der magyarischen und Szeklernation gebildet, deren gesammte Masse sich in offener Empörung gegen ihren rechtmähigen Fürsten und im erbitterten Bürgerkriege gegen die Euer Majestät getreuen Völker des Landes befindet und deren eine — die Szekler — von dem Rebellen Ludwig Kossuth und dessen Anhang von jeher als eine Hauptstütze ihrer Sache genannt worden ist, gilt sie schon durch ihre Zusammensetzung als eine Feindin der guten Sache, für welche die Sachsen und die Rumänen kämpfen. — Auch hat sie in Wahrheit nichts gethan, um dieses Mißtrauen zu entfernen, und das allgemeine Urtheil umzustimmen. Anstatt ihrer Pflicht und ihrer hohen Würde gemäß über den Parteien zu stehen, hat die k. Landesregierung seit geraumer Zeit ausschließlich die Interessen und Tendenzen eines egoistischen Magyarismus vertreten und verteidigt.

Anstatt sp
von Ofen
Bahn des
der Treue
Maßregeln
Sept., dar
Willensme
diese Land
Euer Maj
lösagte,
hungen an
k. Thesaur
Merarialca
begeben so
als der co
lage des
rung ergr
vom 18. J
worfen, a
Waffen ei

Was
gesprochen
thanen in
schweren
Majestät
welchem d
— wir er
freimüthig
erkalten u
Landesregi
brüchlich t
eingesetzt

So
hende Lan
rät zum
Miko jen
den letzten
versamlt
bürgischen
gerichtet.

Schrift in
die Empö
schlossen,
mähischen
finstersten
Versamm
rich Miko

Euer
wir wage
von dem
brücke, —
Erinnerun
schung ih
der Nam
chen Ges
Folgen
Szekler

hält, nur
Gra

— durch
Majestät
siebenbür
er in de
Gesinnun
mandiren
holten M

erhoben
ihm in
gelder a
genannte
geräthe
rars mi
Eu

Fürst
diese B

Anstatt später, als der Palatin von Ungarn und das Ministerium von Ofen-Pesth abgetreten waren und der ungarische Reichstag die Bahn des Gesetzes verlassen hatte, den Völkern Siebenbürgens in der Treue gegen ihren Fürsten voran zu gehen, hat sie vielmehr Maßregeln ergriffen, welche der in den Manifesten vom 22. und 25. Sept., dann vom 3. October l. J. klar und deutlich ausgesprochenen Willensmeinung Euer Majestät feindlich entgegen traten. So hat diese Landesstelle, als Hermannstadt, um die schuldige Treue gegen Euer Majestät zu bewahren, sich von der Regierung in Ofen-Pesth los sagte, nicht nur den Widerruf dieser Manifestation unter Drohungen anbefohlen, sondern auch die Verfügung getroffen, daß das k. Thesaurariat und das k. Oberlandes-Commissariat sammt allen Mercurialcassen von Hermannstadt sich unverzüglich nach Klausenburg begeben solle, wo bekanntlich der Herd der Revolution war. Ja als der commandirende General Freiherr v. Puchner auf Grundlage des allerh. Manifestes vom 3. October die Zügel der Regierung ergriffen, hat diese Landesstelle sich den mittelst Proklamation vom 18. Oct. getroffenen Anordnungen desselben erst dann unterworfen, als Klausenburg am 18. Nov. durch die Gewalt der k. k. Waffen eingenommen wurde.

Was wir so eben vor dem Throne unsers Landesvaters ausgesprochen, das ist die Stimme von Euer Majestät getreuen Unterthanen in Siebenbürgen. Mit gerechter Begeisterung, aber auch mit schweren Opfern hat sich die sächsische Nation zum Schutze von Euer Majestät Krone erhoben, mit Jubel hat sie den Tag begrüßt, an welchem der commandirende General die Zügel der Regierung ergriffen, — wir erfüllen eine heilige Pflicht, wenn wir vor Euer Majestät freimüthig die Besorgniß aussprechen, daß diese Begeisterung im Volke erkalten und dieser Eifer entmuthigt werden würde, wenn diejenige Landesregierung, welche das Vertrauen der, Euer Majestät unverbrüchlich treu gebliebenen Landesbewohner ganz verloren hat, wieder eingesetzt werden sollte.

So wie aber die öffentliche Meinung sich laut gegen das bestehende Landesgubernium ausspricht, so hat auch der, von Euer Majestät zum provisorischen Präsidenten desselben ernannte Graf Emerich Miko jenes Vertrauen von Euer Majestät getreuen Unterthanen in den letzten Monaten ganz verloren. — Von dem Tage der Szeckler-versammlung zu Agyagsfalva an, hat die große Mehrheit der siebenbürgischen Landesbewohner, die Sachsen und die Rumänen, über ihn gerichtet. Denn der Tag von Agyagsfalva steht ein mit blutiger Schrift in den Annalen Siebenbürgens verzeichnet; an ihm wurde die Empörung der Szeckler und ihr Einfall in das Sachsenland beschlossen, auf ihn folgte die Einäscherung von Regen und vielen rumänischen und sächsischen Dörfern, auf ihn folgten Gräueltaten des finstersten Mittelalters und mongolischer Horden würdig — in der Versammlung von Agyagsfalva aber führte den Vorsitz Graf Emerich Miko

Euer Majestät! wir wollen nicht beschuldigen und anklagen, wir wagen es nicht zu entscheiden, ob der in jener Versammlung von dem Grafen erlassene Aufruf seine wahren Gesinnungen ausdrücke, — allein — wir dürfen das nicht verschweigen — in jeder Erinnerung an die agyagsfalvaer Versammlung, in jeder Verwünschung ihrer rebellischen und heillosen Beschlüsse drängt sich im Volke der Name des Mannes, der sie geleitet. In allen seinen menschlichen Gefühlen aufgeregt und tief entrüstet durch die entsetzlichen Folgen jenes Conventes sieht es auch in den Ermahnungen der Szeckler zur Treue gegen den König, welche jene Proklamation enthält, nur hohle Worte.

Graf Emerich Miko ist — wir bedauern, es sagen zu müssen — durch eine Reihe von Ereignissen, deren Zusammenhang Euer Majestät am 14. Nov. nicht bekannt sein konnte, als Organ der siebenbürgischen Landesverwaltung unmöglich geworden. Auch hat er in der That das Volk in dem nachtheiligen Urtheile über seine Gesinnung dadurch bestärkt, daß er nach der Proklamation des Commandirenden Generals aus dem k. Aerar eigenmächtig und zu wiederholten Malen bedeutende Summen zur Unterstützung der Rebellen erhoben und dem Gubernial-Concipisten Karl Szabo, welcher mit ihm in Agyagsfalva gewesen, durch das k. Landesgubernium Tagelder aus der Provinzial-Kassa anweisen ließ. In Folge der erstgenannten Anweisung ist sein in Hermannstadt befindliches Silbergeräthe durch das Sicherheits-Comité zur Schadloshaltung des Aerar mit Sequester belegt worden.

Euer Majestät! wir haben frei und offen gesprochen, denn der Fürst fordert die Wahrheit von den Vertretern des Volkes und diese Vertreter sind ihm gegenüber zur Wahrheit verpflichtet. Euer

Majestät haben den Grafen Emerich Miko zum Vermittler des Friedens in dem armen unglücklichen Siebenbürgen ernannt; allein mit Thränen und mit banger Besorgniß vor der Zukunft müssen wir es gewahren, daß die von dem k. Gubernium am 27. v. M. erfolgte Veröffentlichung von Euer Maj. allerh. Entschliebung die erlöschende Flamme des Krieges aufs Neue angezündet hat. Seit her sind die Szeckler, durch die Erhebung ihres Präsidenten von Agyagsfalva zum prov. Präsidenten der Landesregierung ermutigt, und in dem Wahne, daß durch dieselbe nun all ihr Thun gerechtfertigt sei, aus Háromszék hervorgebrochen und haben in wenigen Tagen einen Theil des blühenden Kronstädter Distrikt durch Raub und Brand verheert. Während aber der Aufruhr sich aufs Neue erhebt, trauern die getreuen Sachsen und Rumänen und sehen mit banger Besorgniß einer Verwaltung entgegen, von welcher sie weder für ihre eigenen, noch für die Interessen des gesammten Landes ein Heil erwarten können.

Euer Majestät! So wie es bei der Zerklüftung Siebenbürgens in politische und nationale Parteien eine Nothwendigkeit und eine wahre Wohlthat für dieses Land gewesen, daß ein Mann im Namen Euer Majestät die Zügel der Regierung ergriff, welcher über den Parteien steht und das allgemeine Vertrauen besitzt, so kann auch nur von der Fortdauer dieser Maßregel die Beruhigung desselben mit Zuversicht erwartet werden. Wir bitten daher Euer Majestät wolle allergnädigst geruhen, das k. Gubernium, welches das zur Wiederherstellung der Ruhe und der gesetzlichen Ordnung im Lande nothwendige Vertrauen nicht besitzt, von allem Einfluß auf die Verwaltung zu entheben und die Zügel derselben in den Händen des Commandirenden Generals Freiherrn v. Puchner zu belassen.

Hermannstadt, den 9. Dezember 1848.

Allerlei Neuigkeiten.

Die constitutionelle allgemeine Zeitung aus Böhmen meldet aus der Hanna vom 12. Dec.: Ich kann sie aus bester Quelle versichern, daß man in Ungarn selbst dem Ausbruche einer Contrarevolution entgegen sieht, die in demselben Augenblicke ausbrechen wird, als die ultramagyarische Kossuthische Partei durch irgend ein bedeutendes Ereigniß gebeugt sein wird. Man zweifelt nicht daran, daß es leicht wäre Pesth und Ofen zu erobern. Aber man will gleichzeitig auch Szegebin, Debreczin, Stuhlweissenburg u. s. w. mit einem Worte alle wichtigeren Punkte Ungarns in die Hände bekommen, um mit einem großen, lieber um etliche Wochen verzögerten Schlage das Land auf einmal zu gewinnen. Ueber die strenge Cernirung Ungarns kursirt in sehr gut unterrichteten Kreisen noch folgende Version. Man glaubt leider! nur aus zu gutem Grunde, befürchten zu müssen, daß Kossuth sich nicht bloß auf die Emission seines Papiergeldes beschränkt, sondern daß er, der keine Scheu vor dem Gebrauche der Kettenkugeln zeigt, nach Napoleonischer Sitte auch die unter der Hand getriebene „Nachahmung österreichischer Banknoten“ nicht verschmäht. Ein Wiener Agitator, der noch vor der Oktoberkatschrophe ins ungarische Lager sich geflüchtet, soll diese dämonische Idee dahin verpflanzt haben. Vorläufig handelt es sich also darum den Abfluß der falschen Noten nach den übrigen österreichischen Staaten zu verhindern. Mit der gänzlichen Bewältigung Ungarns wird diesem lichtscheuen und verderblichen Treiben plötzlich ein Ziel gesetzt sein. Wenn auch die Operationen gegen Ungarn bis jetzt noch nicht begonnen haben, so ist man doch fest entschlossen in acht Wochen — höchstens — selbe zu beenden. Wenn wider Vermuthen diesem Plane sich allzugroße Hindernisse bei der Ausführung entgegenstellen sollten, so wird russische Hilfe interveniren. Die galizischen Besatzungen werden größtentheils die Provinz räumen und Russen an ihrer Stelle einrücken. Sie werden aber auch von Osten über die Bukowina und von Süden aus der Walachei kommen, und dann dürften die Tage des magyarischen Widerstandes wohl gezählt sein!

Zu Kramstier hat sich unter den Deputirten ein deutsch-östr. Verein gebildet. Aus dem Programm geht die Tendenz hervor: a) Constituirung eines Oestreichs als constitutionelle Erbmonarchie auf rein volksthümlicher Grundlage, b) Abwehr jedes, die deutsche Nationalität im Grundsatze der Gleichberechtigung verletzenden Uebergriffs; c) Förderung einer innigen Verbindung zwischen Deutschland und Oestreich als Gesamtstaat.

Nach Berichten aus Mailand vom 9. d. M. hatte die Nachricht von der Thronbesteigung des Kaisers Franz Joseph große Sensation und eine gewisse Aufregung hervorgebracht. — Es wurden in den letzten Tagen 3 Individuen wegen verbrecherischer Umtriebe und Waffenverheimlichungen standrechtlich hingerichtet. Die Vorsichtsmaßregeln des F.M. Grafen Radetzky erhalten jedoch fortwährend, wie in der ganzen Lombardie, die Ruhe aufrecht. Eine Rechtsfertigung des fortwährenden Belagerungszustandes erhielt der tapfere Marschall dadurch, daß aus mehreren Städten, namentlich aus Bologna, dem bisherigen Heerd der Revolution, Adressen an den Marschall eingelaufen sind, worin mehrere namhafte Familien bitten, um ihre Person und Familien vor der Anarchie, wie sie jetzt in Toscana und im Römischen herrscht, in Sicherheit zu bringen, denselben ein Asyl in Mailand zu gewähren.

Der Papst hat von Gaeta aus der französischen Regierung auf's Innigste gedankt, daß sie sich seiner so lebhaft angenommen habe und doch ist diese Theilnahme für den Papst pure Heuchelei. Die Völker halten einander mit ihren Sympathien zum Besten.

Auf Anordnung Sr. Majestät ist der Beweis seines unbedingten Vertrauens, welchen er der ganzen Armee dadurch geben wollte, daß er selbe von der bei der Thronbesteigung gewöhnlichen erneuerten Eidesleistung entthob, auch der Wiener Garnison bei Gelegenheit einer großen Wachparade am 16. v. M. kund gegeben worden, welche vor dem Herrn Civil- und Militärgouverneur, F.M.L. Welken, Statt fand, wobei derselbe vor dem versammelten Offizierscorps folgende Worte sprach: „Das Vertrauen, welches Sr. Majestät der Kaiser durch den Allerhöchsten Erlaß vom 10. d. M. an die Armee in selbe gesetzt, fordert uns auf, es in vollem Umfange zu rechtfertigen. Wie wenig die heiligsten Schwüre binden, hat leider die jüngste Trauerperiode gezeigt. — Dagegen haben wir neben dem verworfensten Treubruche die erhabendsten Beispiele unbedingter Hingebung. Ein greiser Feldherr, welchen die Last der Jahre nicht abhielt, so oft es galt, sich an die Spitze seiner Braven zu stellen — ein edler Fürst, der in seltener Größe das von blinder Wuth tief verwundete Herz bewältigt, und mit fester Hand den wilden Sturm beschwört, der dem ganzen Staate den Untergang droht. Wer wird sich nicht hingerissen fühlen, solchem Vorbilde und dem Banner zu folgen, das hoch in den Lüften flattert, nicht Farben, aber die Aufschrift trägt: „Für unser gutes Recht, für unsern guten Kaiser.“ — Deshalb vorwärts! nicht mehr zurück sei unser Blick gerichtet; denn eine neue Welt geht auf vor ihm — was so lange unsere Schritte lähmte, muß weggeworfen werden — und wer der besäugelten Zeit nicht folgen kann, muß verschwinden. Ich zweifle nicht, daß Sie, meine Herren, die Gesinnungen der Ehre, von denen ich Sie durchdrungen weiß, auf Ihre Untergebenen fortpflanzen werden, wo es sich um jene des Staates handelt — ein gemeinsames Zusammenwirken ist jetzt die heiligste Pflicht — und so wollen wir jubelnd die neue Sonne begrüßen, die uns in unserm jungen Monarchen aufgeht.“

Im Ganzen waren 3 Infanterie-, 1 Kavalleriebrigade und 2 Batterien in einem Stande von 12,000 Mann ausgerückt, welche sodann in schönster Haltung desfilirten.

Die große Tagesfrage in Paris absorbiert so vollständig alle kleineren Interessen, daß ich Ihnen wenig mehr zu berichten habe, als das Resultat der Wahlen, so weit es bis jetzt bekannt ist; es ist merkwürdig genug; nach den zuverlässigsten Angaben hat Louis Napoleon bis jetzt ungefähr anderthalb Millionen Stimmen, Cavaignac eine halbe Million, Ledru-Rollin kaum 50,000, die übrigen Candidaten, wie Lamartine, Raspail u. s. w. kommen gar nicht in Betracht. Man kann demnach die Wahl Napoleons als gesichert betrachten; denn wenn das Verhältniß in allen Departements dasselbe bleibt, so werden ungefähr sechs Millionen Wähler überhaupt stimmen, und darunter mehr als vier Millionen für den Prinzen; eine Majorität, welche die Entscheidung durch die Nationalversammlung ausschließt. Die Ruhe ist bis jetzt weder in Paris noch in den Departements erheblich gestört; aber wie es gehen wird, wenn der neue Präsident sein Amt wirklich antritt, weiß Gott. Für welche von den entgegengesetzten Parteien, die für ihn aus verschiedenen Gründen gestimmt haben, wird er sich entscheiden? Man kann annehmen, daß neun

Zehntel von denen, die für ihn stimmten, durch seine Wahl den Sturz der republikanischen Regierungsform herbeizuführen wünschten, die Einen um ein Kaiserreich, die Andern um eine Regentenschaft, die Dritten um ein legitimes Königthum, die Vierten um gar nichts, d. h. die rothe Republik an die Stelle zu setzen. Alle diese entgegengesetzten Elemente konnten allerdings durch einen gemeinsamen rein negativen Zweck für den Augenblick vereinigt werden, ist dieser Zweck einmal erreicht werden sie einander nothwendig wüthender als je bekämpfen. Die nächste Zeit muß uns die Lösung des Räthfels bringen. So viel ist indessen sicher, daß Thiers auf die Entschliessungen des Prinzen den größten Einfluß übt; es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß seine Politik sich wesentlich auf die conservative Partei stützen und mutatis mutandis der Louis Philapps ähnlich sein wird. Als die wahrscheinlichsten Ministercandidaten nennt man Odilon-Barrot als Justizminister und Conseilpräsident, Fould für die Finanzen, Malleville für das Innere; es soll dies die Combination sein, die Thiers, der sich ganz im Hintergrunde halten will, vorge schlagen hat. Die Prüfung der Wahlen leitet Marrast; er wird sich an diesem Geschäft, dessen Resultat den Sturz seiner eigenen Partei, der Männer des National, herbeiführt, nicht sonderlich erbauen; indessen hat er wenigstens vorsichtig genug sich einige Verbindungen mit der Partei, die jetzt an's Ruder kommt, zu sichern gewußt. Uebrigens ist man auch für die nächste Zeit nicht ganz ohne Besorgnisse; man spricht von einer beabsichtigten furchtbaren Schilderhebung der avancirtesten Partei, die an dem Tage, an welchem der Präsident feierlich proclamirt wird, stattfinden soll; ich theile Ihnen dies Gerücht mit, ohne besonders Gewicht darauf zu legen.

Ein Kriegsbulletin aus Nieka (Finne) enthält Folgendes: Neueste Nachrichten bringen uns die Mittheilung, daß Montag den 11. Dezember zwischen den Kroaten und den venetianischen Truppen ein heftiger Kampf stattgefunden hat, und daß Erstere durch das Kanonenfeuer geschügt, auf gewöhnlichen Flößen sich dem Fort Malghera genähert und nach einem 3stündigen mörderischen Kampfe den festen Platz eingenommen haben. Der Verlust sowohl seitens der Kroaten, als der Venetianer ist noch nicht bekannt, nur dies ist gewiß, daß die Tapferkeit und der Enthusiasmus der wackeren Kroaten alle Erwartungen übersteigt.

Ein Dank.

Der deutschen Sprache wohl nur wenig mächtig, bin ich doch im Stande der Aufforderung meiner Kameraden nachzukommen, um den treuen hiedern Kronstädter für die uns vielfältig zugekommenen patriotischen Gaben öffentlichen Dank zu sagen. Möge der Himmel es Allen tausendmal entgelten — auch danken wir den Damen die uns mit Ohrklappen versehen haben.

Ein Gemeiner des Baron Bianchi 63. Inf.-Reg.

Neuestes.

Kronstadt, 6. Januar. Gestern Abend sind 2 Polk's Kosaken, 1 Bataillon russischer Jäger und 6 Kanonen mit der nöthigen Artilleriemannschaft und Bespannung auf dem Pledjal angekommen. 1 russisches Infanterieregiment ist in Baleni und andere starke Abtheilungen russischer Kavalerie und Infanterie mit Kanonen in Tirgovest u. a. Orten einmarschirt. Unsere ganze Grenze ist also mit russischen Truppen besetzt. General Engelhard wurde gestern in Obertómös erwartet. — Die gesammte Bevölkerung von Bukarest fühlt für Kronstadt und seinen Distrikt die wärmsten Sympathien.

Zoeben ist hier die Nachricht eingelangt, daß das Regiment Hoch- und Deutschmeister und eine Division Kürassiere mit 6 Kanonen aus Galizien als Hilfstruppen in Siebenbürgen angekommen sind. — Auch hat sich gestern Abend die Nachricht verbreitet, Klausenburg und Déés sei bereits wieder von den kaiserlichen Truppen, was voraus zu sehen war, besetzt worden. — Unsere hiesigen Zustände haben sich seit zwei Tagen sehr gebessert. Aus Harompek sind bereits eine Anzahl Waffen und Pferde abgeliefert worden, während Obrist Sombory, Obristlieutenant Nagy, Oberkönigsrichter Horváth u. m. A. vorgestern den Eid der Treue für Se. k. k. Majestät den Kaiser Franz Joseph I. in die Hände des Herrn Feldmarschalllieutenants v. Wedeon abgelegt haben. — Speries Raab und Wieselburg sind von den kaiserlichen eingenommen worden.

Dieses
„Siebe
henbla
den W
E

No.

mandir
mich d
Szele
kannt
Wahrn
Treue
lungen
men d
sich a
Abgru
daß is
D
Treue
so brü
nur f
erwäge
trente
sen zu
König
tionen
sehen;
Hoffn
Berba
leben,
Gedeit
eine d

und
worde
von d
große
Titul
war
bestef
Kame
anwe
als
ausge
und
den
Woh
Fam
leuch
k. k.
ten
ges
wick
heit
gef